

Petra Tengs

Das Phänomen des neuen Dienstmädchens

Eine Analyse des Frauenarbeitsmarktes Privathaushalt in
Deutschland - Ursachen, Auswirkungen und
Lösungsansätze

Diplomarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2006 Diplom.de
ISBN: 9783832497194

Petra Tengs

Das Phänomen des neuen Dienstmädchens

**Eine Analyse des Frauenarbeitsmarktes Privathaushalt in Deutschland -
Ursachen, Auswirkungen und Lösungsansätze**

Petra Tengs

Das Phänomen des neuen Dienstmädchens

*Eine Analyse des Frauenarbeitsmarktes Privathaushalt in
Deutschland - Ursachen, Auswirkungen und Lösungsansätze*

Diplomarbeit
Universität Duisburg-Essen, Standort Duisburg
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
April 2006



Diplom.de

Diplomica GmbH _____
Hermannstal 119k _____
22119 Hamburg _____

Fon: 040 / 655 99 20 _____
Fax: 040 / 655 99 222 _____

agentur@diplom.de _____
www.diplom.de _____

Petra Tengs

Das Phänomen des neuen Dienstmädchens

Eine Analyse des Frauenarbeitsmarktes Privathaushalt in Deutschland -
Ursachen, Auswirkungen und Lösungsansätze

ISBN-10: 3-8324-9719-6

ISBN-13: 978-3-8324-9719-4

Druck Diplomica® GmbH, Hamburg, 2006

Zugl. Universität Duisburg-Essen, Standort Duisburg, Duisburg, Deutschland,
Diplomarbeit, 2006

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2006

Printed in Germany

1. Einleitung	4
1.1. Klärung zentraler Begriffe	10
1.1.1. Haus- und Sorgearbeit	10
1.1.2. Familie	11
1.1.3. Haushalt	12
1.1.4. Normalarbeitsverhältnis und Atypische Beschäftigung	12
1.1.5. Geringfügige Beschäftigung – Mini-Jobs	13
1.1.6. Schwarzarbeit und Schattenwirtschaft	14
1.2. Forschungsstand	15
1.3. Wohlfahrtsstaatliche Verankerung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung	18
2. Private Haus- und Sorgearbeit in Deutschland	30
2.1. Die Entwicklung von Haus- und Sorgearbeit in Deutschland	31
2.2. Haus- und Sorgearbeit als geschlechtsspezifische Arbeit von Frauen	35
2.3. Haus- und Sorgearbeit als verborgene Arbeit	38
2.4. Vereinbarkeit von Haus- und Sorgearbeit mit Erwerbsarbeit	40
2.5. Zusammenfassung	48
3. Der Arbeitsmarkt Privathaushalt in Deutschland	50
3.1. Der Arbeitsmarkt Privathaushalt im geschichtlichen Rückblick	51
3.2. Beschäftigungsverhältnisse in Privathaushalten: Art und Umfang	54
3.3. Der Arbeitsmarkt Privathaushalt als Frauenarbeitsmarkt	63
3.4. Dienstleistungsbedarf in privaten Haushalten	69
3.5. Zusammenfassung	73

4. Migrantinnen als Dienstmädchen in deutschen Privathaushalten	77
4.1. Feminisierung von Migration	78
4.2. Der Privathaushalt als Arbeitsmarkt für Migrantinnen	80
4.3. Dienstmädchen in der bezahlten Haus- und Sorgearbeit: Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis	88
4.4. Zusammenfassung	92
 5. Zukünftige Gestaltung von Haus- und Sorgearbeit: Lösungsansätze	94
5.1. Staatliche Organisation der Haus- und Sorgearbeit	95
5.2. Verberuflichung und Professionalisierung der privaten Haus- und Sorgearbeit	98
5.3. Doppelversorgerpaare mit partnerschaftlicher Aufteilung der Haus- und Sorgearbeit	101
 6. Fazit und Ausblick	104
 7. Literaturverzeichnis	113
 8. Eidesstattliche Erklärung	128

1. Einleitung

In (West) Deutschland ist seit den 1970er Jahren eine stärkere Erwerbsorientierung von Frauen, die zunehmend auch Mütter erfasst, zu beobachten. Diese hat jedoch nicht automatisch eine egalitäre Aufteilung von Berufs- und Familienarbeit zur Folge. Noch immer leisten Männer deutlich mehr bezahlte und Frauen deutlich mehr unbezahlte Arbeit. Die nach 1986 entwickelten Regelungen zum Elternurlaub bzw. zur Elternzeit werden bis heute fast nur von Müttern in Anspruch genommen. Das 1996 etablierte Recht auf einen Kindergartenplatz verbessert inzwischen zusammen mit den Regelungen zur Elternzeit zwar die beruflichen Perspektiven von Müttern, trotzdem ist das Betreuungsangebot noch unzureichend, und es gibt im deutschen Steuer- und Sozialsystem noch immer Anreize für Paare mit Kindern, ein Familienmodell mit männlichem Hauptverdiener und gering verdienender Ehefrau zu favorisieren.

Für die westdeutsche Gesellschaft der Nachkriegszeit war das kulturelle Leitbild stark vom Familienmodell der Hausfrauenehe geprägt. Dieses Modell sah für Mütter die Hausfrauenrolle vor, sowie für den Mann die Rolle des Alleinernährers. In den folgenden Jahrzehnten wurde das vorherrschende kulturelle Leitbild vom Familienmodell der Hausfrauenehe zunehmend von einem Modell der „modernisierten Versorgerehe“ (Pfau-Effinger 1998) abgelöst. Dieses modernisierte Modell beruht auf der Idee, dass beide Erwachsene in einer Ehe prinzipiell erwerbstätig sind, der Mann in Vollzeit, die Frau, ohne Kinder ebenfalls in Vollzeit, mit Kindern in Teilzeit. In beiden Modellen wird die Verantwortung für die Haus- und Sorgearbeit den Frauen zugetragen. Staatliche Betreuungseinrichtungen sind daher nur in geringem Umfang vorgesehen. Die Gesellschaft setzt hier auf die unbezahlte Arbeit der Frauen.

Erwerbsarbeit ist in Deutschland nach der männlichen Normalbiographie gestaltet und setzt eine vollzeitige und kontinuierliche Verfügbarkeit voraus. Frauen fallen nicht qua Geschlecht heraus, aber ihr Geschlecht wird oft zum Ausgrenzungsgrund. Wenn Frauen die ihnen zugewiesene private Arbeit leisten, sind sie, je nach Umfang, nicht in der Lage, sich den Normen der Erwerbswirtschaft an Zeit und Verfügbarkeit zu beugen.

Trotz dieser strukturellen Schwierigkeiten ist eine Veränderung in den Lebensentwürfen von Frauen feststellbar. Sie sind zunehmend gut ausgebildet und beruflich ambitioniert, und wollen ein Leben, in dem Bildung, Berufstätigkeit, Selbständigkeit und Selbstverwirklichung neben der Familienorientierung Platz haben.

Weiblichen Lebensmodellen und Erwerbswünschen stehen im deutschen Wohlfahrtsstaat allerdings unzureichende öffentliche Infrastrukturen im Bereich der Kinderbetreuung gegenüber, ebenso wie unveränderte geschlechtsspezifische und geschlechtshierarchische Arbeitsteilungen. Eine paritätische Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern ist bisher nicht eingetreten.

Der Übergang von der Hausfrauenehe und dem Alleinernährermodell zur modernisierten Versorgerehe scheint ein neues Phänomen zu begleiten: die steigende Zahl von im Haushalt beschäftigten Personen, die dort die Haus- und Betreuungsarbeit übernehmen. Vor dem Hintergrund steigender Erwerbstätigkeit von Frauen hat sich das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie verschärft und zwar vor allem für Frauen, die nun die verschiedensten Betreuungsaufgaben – Haushalt, Kinder, Betreuung älterer Angehöriger – und die Erwerbsarbeit miteinander vereinbaren müssen. Einige, vor allem besser verdienende Frauen (und Männer) lösen das Vereinbarkeitsproblem durch die Beschäftigung von bezahlten Kräften im Hausarbeits- und Betreuungsbereich.

Im männlichen Ernährermodell waren die Aufgaben klar verteilt. Mit dessen Modernisierung ist eine Doppelorientierung von Frauen auf Familie und Beruf verbunden. Immer mehr Frauen leisten die Verschränkung zweier Lebensbereiche, die sich im Alltag nicht ohne weiteres vereinbaren lassen und die sie mit einem Mix aus unterschiedlichen Betreuungsformen abzudecken versuchen: Neben den formellen Betreuungsangeboten von Kindertageseinrichtungen und Tagesmüttern, tragen informelle Kinderbetreuungsleistungen wie die von Verwandten oder Nachbarn zur Betreuung von Kindern bei und in einem zunehmenden Maße bezahlte Hilfen im privaten Haushalt.

Dienstmädchen, Kindermädchen, Haushaltshilfen, Putz- und Pflegekräfte übernehmen heute in zunehmendem Maße die Versorgungsarbeit in privaten Haushalten.

Der Umfang dieses Phänomens wird vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) mit etwa 4 Millionen privaten Haushalten beziffert, die regelmäßig und/oder gelegentlich eine Haushaltshilfe beschäftigen. Die Beschäftigten sind zu mehr als 90 % Frauen und nur ein minimaler Teil davon arbeitet sozialversicherungspflichtig. Das heißt, ein Großteil dieses Marktes ist dem informellen Sektor zuzurechnen.

Die Dienstmädchen von heute sind häufig Migrantinnen ohne arbeits- und aufenthaltsrechtlichen Schutz – Frauen aus Asien, Afrika, Lateinamerika und in Deutschland häufig aus Osteuropa. Viele von ihnen sind gut ausgebildet, älter als 30 Jahre, mit eigener Familie im Heimatland – also gestandene Frauen, die als Dienstmädchen in die Zentren der reichen Welt auswandern. Da sie im Herkunftsland keine oder nur schlechte Entwicklungsmöglichkeiten für sich und ihre Familien sehen, sichern sie mit ihrer Arbeit das (Über-) Leben ihrer Familienangehörigen und ermöglichen den eigenen Kindern eine Ausbildung.

Die Skala der Tätigkeiten reicht von Putzen, Waschen und Kochen, über die Betreuung von Kindern, Unterstützung von alten Menschen und die Pflege von Kranken bis zum Service bei Familien- und Betriebsfeiern.

Helma Lutz (2001) nennt das „die neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung“, Simone Odierna (2000) spricht von einer „Heimlichen Rückkehr der Dienstmädchen“.

Diese individuelle Lösungsstrategie von Frauen, die Delegation der Haus- und Sorgearbeit an 'Dienstmädchen' im Rahmen des Arbeitsmarktes Privathaushalt, steht im Mittelpunkt der Untersuchung.

Der Gang der Untersuchung orientiert sich dabei vorrangig an drei Fragen: Wie ist es zur neuen Dienstmädchenproblematik in dem Arbeitssegment Privathaushalt gekommen und wie sehen die Strukturen dieses Arbeitsmarktes aus? Welche Auswirkungen hat die Entstehung der Dienstmädchenproblematik auf das

Geschlechterverhältnis? Und welche Perspektiven bieten sich für den zukünftigen Umgang mit Haus- und Sorgearbeit?

Von besonderem Interesse ist für mich in diesem Zusammenhang, welche Rolle die Migration von Frauen innerhalb dieses Phänomens spielt. Daher werde ich mich in einem separaten Themenkomplex mit dieser Problematik befassen.

Ich stelle meiner Arbeit drei Thesen voran: Erstens, dass die quantitativ bedeutsamste Umschichtung von Haus- und Familienarbeit, die heute stattfindet, nicht zwischen Frauen und Männern, sondern zwischen unterschiedlichen Gruppen von Frauen verläuft. Zweitens, dass bezahlte Haus- und Sorgearbeit meist Schwarzarbeit und mit der wachsenden Globalisierung dieses Arbeitsbereichs nicht selten Arbeit von Frauen ist, die sich illegal in Deutschland aufhalten. Und drittens, dass die Zukunft von Haus- und Sorgearbeit eng an die Frage der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung gekoppelt ist und daher die Verberuflichung haushaltsbezogener Dienstleistungen nur einen weiblichen Arbeitsmarkt etabliert, der durch prekäre, nicht existenzsichernde, Arbeitsverhältnisse gekennzeichnet ist.

Die Grundlage meiner Ausarbeitungen bildet zum einen die Analyse bestehender Literatur zum Bearbeitungsgegenstand sowie im weiteren die Auswertung von vorliegenden empirischen Studien und Datenmaterial.

Die Arbeit ist in insgesamt sechs inhaltliche Kapitel untergliedert, einschließlich Einleitung und Fazit. Im Kapitel der Einleitung wird es neben dem bereits erfolgten Überblick über das Thema eine Klärung der zentralen, und für das Verständnis der Arbeit wichtigen Begriffe geben. Des weiteren erfolgt eine Einordnung des Forschungsstandes sowie eine Einbettung des Themenbereichs in die Strukturen des deutschen Wohlfahrtsstaates. Dieser Bereich ist recht ausführlich angesetzt, da meines Erachtens die Darstellung der wohlfahrtsstaatlichen Strukturen und Politiken elementar für die Auseinandersetzung mit einem Thema ist, welches sowohl familienpolitische, als auch arbeitsmarktpolitische und sozialpolitische sowie generell Geschlechterpolitiken betrifft. Einzelne Kapitel sind zu den Themengebieten Haus- und Sorgearbeit in Deutschland, dem Arbeitsmarkt Privathaushalt, Migrantinnen als Dienstmädchen in deutschen Privathaushalten

sowie den Lösungsansätzen bezüglich der zukünftigen Gestaltung von Haus- und Sorgearbeit angesetzt. Die abschließende Betrachtung erfolgt dann in Fazit und Ausblick.

Zunächst aber werden an dieser Stelle die Kapitel 2 bis 5 näher dargestellt.

Beginnend beschäftige ich mich in **Kapitel 2** mit der Entwicklung von Haus- und Sorgearbeit in Deutschland, sowohl im historischen Rückblick als auch mit der Betrachtung der aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse. Im Speziellen wird der Fragestellung nachgegangen, ob sich an der geschlechtsspezifischen Verteilung von Arbeit und Zeit Veränderungen feststellen lassen und ob Umverteilungen der unbezahlten Haus- und Familienarbeit zwischen Männern und Frauen zu beobachten sind. Ein besonderes Augenmerk wird in Kap. 3.4. auf die Frage der Vereinbarkeit von Haus- und Sorgearbeit und Erwerbsarbeit gelegt. Die Frage nach institutionellen Rahmenbedingungen und familiären Arrangements zur Herstellung der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie für beide Geschlechter ist unter dem Gesichtspunkt des Anwachsens von Beschäftigungsverhältnissen in privaten Haushalten eine Elementare, und daher im Rahmen dieser Arbeit unbedingt zu erörtern.

Das Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt sich aber nicht nur im Hinblick auf die Frage der Versorgung von Kindern, sondern auch im Hinblick auf die Unterstützung und Pflege älterer Familienangehöriger. Personen, die andere Familienangehörige pflegen, sind 2004 immer noch ganz überwiegend (zu 73 %, BMFSFJ 2005: 267) weiblich. Dieser – unbestritten auch sehr wichtigen – Problematik kann allerdings nicht näher nachgegangen werden. Die zeitlichen und organisatorischen Belastungen von Kindererziehung und Pflegeleistungen weisen zwar manche Parallelen auf, aber sie unterscheiden sich doch auch deutlich in mehrfacher Hinsicht. Eintritt und Dauer der Pflegebedürftigkeit sind in der Regel nicht absehbar, ebenso unbestimmt ist der Entwicklungsverlauf der Hilfs- und Pflegebedürftigkeit. Zudem ist die psychische Belastung ungleich höher. Die Geburt von Kindern ist ein freudiges Ereignis, während die Pflege älterer Familienangehörigen in der Regel von Sorge und Trauer gekennzeichnet ist. Eine zusätzliche intensive Auseinandersetzung mit dieser speziellen Problematik ist im Rahmen der Diplomarbeit nicht möglich.

In den **Kapiteln 3 und 4** werden der Arbeitsmarkt Privathaushalt generell sowie die spezielle Rolle von Migrantinnen als Arbeitskräfte in deutschen Haushalten analysiert. Neben quantitativen Daten aus dem Mikrozensus, der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, den amtlichen Beschäftigtenstatistiken, dem Gender-Datenreport des BMFSFJ sowie dem Sozio-ökonomischen Panel werden Ergebnisse aus qualitativen Studien einbezogen. Dabei handelt es sich um biografisch-narrative Interviews mit Beschäftigten und Arbeitgeberinnen von Arbeitsverhältnissen in Privathaushalten in Deutschland sowie Experten- und Expertinneninterviews (Thiessen 1997, Dausien/Friese 2000, Odierna 2000, Ludwig u.a. 2002, Thiessen 2004, Hess 2005). Zudem wurde die erste umfassende Studie in diesem Bereich vom Institut für Wirtschaftsforschung (Ifo) aus dem Jahr 1986 herangezogen: „Private Haushalte als Arbeitgeber“. Hier sind über Literatúrauswertung, Expertengespräche, narrative Interviews mit Beschäftigten und Arbeitgeber/innen sowie einer schriftlichen Haushaltsbefragung mit 848 auswertbaren Fragebögen, Informationen über Beschäftigungsverhältnisse in privaten Haushalten ermittelt worden. Des weiteren sind zwei europäisch-vergleichende Studien in die Analysen eingeflossen: Bridget Anderson und Annie Phizacklea (1997): Migrant Domestic Workers. A European Perspective. Report to the Equal Opportunities Unit, sowie Alessandra Cancedda (2001): Employment in Household Services. Die Untersuchungen basieren auf Interviews mit Beschäftigten und Arbeitgeberinnen, umfassenden dokumentarischen Informationen aus den betreffenden Ländern durch andere Studien, die in bestimmten Ländern und auf transnationaler Ebene stattfanden, Experten- und Expertinneninterviews auf nationaler und lokaler Ebene, sowie statistischen Angaben aus den einzelnen Ländern.

Es sei darauf hingewiesen, dass alle Zahlenangaben zu den Beschäftigungsverhältnissen in privaten Haushalten mit einer gewissen Vorsicht zu behandeln sind, da es sich hier häufig um prekäre und illegale Arbeitsverhältnisse handelt, die für wissenschaftliche Untersuchungen nur schwer zugänglich sind. Daher ist die Untererfassung in diesem Bereich besonders ausgeprägt.

Im **fünftén Kapitel** widme ich mich der Frage nach möglichen Lösungsansätzen für die zukünftige Gestaltung von Haus- und Sorgearbeit. Ich habe mich für die